

Verkehrte Welt – Teil 3/3

Ausbeuterische Produktion muss in Zukunft teurer sein als faire!

Lisa Muhr, Blogpost vom 2. Dezember 2020 auf <https://gdg-fair.trade/blogs/news/verkehrte-welt-ausbeuterische-produktion-muss-in-zukunft-teurer-sein-als-faire-teil-3-3>



In unserem letzten Blogbeitrag haben wir euch dargestellt, was wir mit dem **CODE OF PRODUCT** meinen und wie dieser auf Produktebene wirken könnte. Heute beschäftigen wir uns mit den zusätzlichen Maßnahmen, die nötig sind, damit faire Produkte eines Tages billiger werden können als unfair hergestellte. Also, nochmals zur kurzen Wiederholung und dann geht's gleich weiter auf unserer Gedankenreise:

1. Handlungsebene: **CODE OF PRODUCT** auf Produktebene

- ALLE Produkte, die auf unserem europäischen Markt gehandelt und verkauft werden dürfen, müssen nachweislich ökologische und soziale Mindeststandards, wie im **CODE OF PRODUCT** festgeschrieben, einhalten - unabhängig davon, welcher Produktgruppe oder Branche sie angehören und unabhängig davon, wo sie produziert wurden (Europa, Asien, Amerika, Afrika udgl.).
- ALLE Produkte am europäischen Markt weisen damit eine wesentlich bessere Ökobilanz im Sinne der Klimaziele als auch eine wesentlich bessere Sozialbilanz im Sinne der Menschenrechte (für Menschen in den Produktionen) auf.
- Die Anstrengungen der EU zur Erreichung des 1,5 Grad Klimaziels bekämen damit großen Rückenwind, weil die europäische Union durch den **CODE OF PRODUCT** schlagartig ihre Handlungsebene vergrößern und weltweit ausdehnen könnte – unabhängig davon, welche Gesetze in den jeweiligen Produktionsländern herrschen: Es müssten alle Produktionen, die für Europa produzieren, auf Basis dieser Mindeststandards arbeiten.
- Damit gibt es keine Basis mehr für soziale und ökologische Ausbeutung. Die seit langem von NGOs (Nichtregierungsorganisationen) geforderte unternehmerische Verantwortung gilt damit automatisch/obligatorisch für alle, die ihre Produkte am europäischen Markt anbieten wollen - unabhängig davon, welche Gesetze in den Ländern des Südens herrschen (Die Rechtfertigung vieler Konzerne für ihre

ausbeuterisch hergestellten Junkprodukte lautet ja immer wieder: „Wir halten alle Gesetze des Landes ein, in dem wir produzieren.“ – siehe unseren Blogbeitrag zum Thema „Warum Mindestlöhne im Süden nicht zum Leben reichen“)

- Der europäische Produktionsstandort würde gestärkt werden, weil alle Produkte am europäischen Markt die gleichen Bedingungen erfüllen müssten. Damit würden sich die großen Unterschiede bei den Produktionskosten zwischen in Europa produzierten und außereuropäisch produzierten Gütern (vor allem in Asien, Afrika und Südamerika) zumindest verkleinern bzw. relativieren. Der Unterschied ist im Moment ja nur deshalb so groß, weil Billigstproduktionen zu katastrophalen Bedingungen im Süden überhaupt stattfinden dürfen.

Das wären also die Auswirkungen eines **CODE OF PRODUCT** auf Produktebene. Maßnahmen auf Produktebene alleine werden aber nicht genügen, um das große Ziel zu erreichen, dass fair hergestellte Produkte eines Tages billiger werden können als unfair hergestellte. Dafür braucht es noch einige zusätzliche Maßnahmen:

2. Handlungsebene: Einpreisung der „wahren Kosten“

Eine verpflichtende Erhebung und Darstellung der „**wahren Kosten**“, die Produktionen auf sozialer und ökologischer Ebene entlang ihrer gesamten Produktionskette verursachen, wäre ein weiterer wichtiger Schritt. Müssten Unternehmen Verantwortung für diese Kosten übernehmen und diese einpreisen, würde sich das Preisgefüge mit einem Schlag komplett umdrehen: Ausbeuterisch hergestellte Billigstprodukte, die Folgekosten für uns alle verursachen, indem sie Schaden an unserer Umwelt oder für die Arbeiter*innen in den Produktionen oder für uns Konsument*innen anrichten, wären plötzlich teurer als fair hergestellte Produkte. Die Kalkulation würde dann lauten: Je fairer ein Produkt hergestellt wird, desto günstiger kann es am Markt angeboten werden. Warum? Wenn Unternehmen die „**wahre Kosten**“ selbst finanzieren müssten, die sie bis dato noch ganz bequem an die Gesellschaft auslagern können, würden sie diese im Angebotspreis mitkalkulieren müssen. Damit wäre es für sie wirtschaftlicher, so fair wie möglich zu produzieren. Nachdem Unternehmen bestrebt sind, Gewinne zu machen, wäre das neue Gebot des „guten Kaufmanns“, so fair wie möglich zu produzieren. Das würde das unternehmerische Denken und die Qualität unserer Produkte komplett verändern.

Für die Erhebung und Darstellung der „**wahren Kosten**“ müsste ein Verfahren entwickelt werden, das alle Komponenten, Prozesse und Einflussfaktoren auf sozialer und ökologischer Ebene entlang der gesamten Produktionskette bzw. entlang des gesamten Produktlebenszyklus erfassen, bewerten und monetarisieren kann. Das beinhaltet nicht nur die Produktherstellung inkl. Transport, sondern auch den „Preproduction“ Prozess (Wie werden Ressourcen/Rohstoffe gewonnen/hergestellt, Designprozess udgl.), den Verkaufs- und Nutzungsprozess (Langlebigkeit, Reparaturfähigkeit, Pflege/Instandhaltungsaufwand), sowie den „After Use“ Prozess (Rückführung der Rohstoffe in den Kreislauf, Wiederverwendung/aufbereitung, Zero Waste bzw. Müllminimierung). Es gibt erste Ideen, diesen komplexen, global verwobenen Prozess mit Hilfe der Block Chain Technologie abbilden zu können. Der ökologische Fußabdruck bzw. sämtliche Modelle der Lifecycle Assessments könnten in den Prozess integriert werden.

Mit dem **CODE OF PRODUCT** und der Einpreisung der „**wahren Kosten**“ sind wir einen großen Schritt weiter, aber noch nicht am Ende unserer Gedankenreise. Denn nach diesen beiden Schritten befänden wir uns in folgender Situation: Ausbeuterisch

hergestellte Produkte wären nicht mehr billiger, sondern teurer als fair hergestellte Produkte (Faire Produktion kostet nun mal Geld und diese Kosten sind im heutigen Verkaufspreis abgebildet). Das könnten sich viele Menschen nicht leisten. Unser Ziel muss also sein, dass die Preise für fair hergestellte Produkte in Zukunft sogar sinken. Damit ist „Bio und Fair“ in Zukunft nicht mehr den einkommensstärkeren Schichten vorbehalten, sondern wird für alle leistbar und erreicht endlich die Masse. In Zukunft werden dann nämlich gerade die einkommensschwächeren Schichten sagen: „Ich kann mir nur noch Bio- und faire Produkte leisten.“ Um dieses große Ziel zu erreichen, braucht es nun also noch einen finalen Schritt:

3. Handlungsebene: Gemeinwohl Bilanz, Umverteilung und wirtschaftliche Vorteile der fairen Businessmodelle

Faire Produktionen/Dienstleistungen bedingen mehr Aufwand und höhere Kosten, sonst wären sie nicht fair. Dieser ökonomische Nachteil zugunsten von Umwelt und Gesellschaft muss aufgelöst werden. Im Angesicht der Klimakrise ist es dringend notwendig, unternehmerischen und ökonomischen Erfolg sowohl von Unternehmen, aber auch von Staaten völlig neu zu bewerten. Dazu reichen Lob, Lorbeeren und Nachhaltigkeitsauszeichnungen nicht. Es braucht einen monetären Ausgleich, um den wirtschaftlichen Nachteil für den Mehraufwand zu kompensieren, sonst wird Nachhaltigkeit nie ins Kerngeschäft aller Branchen einziehen.

Unternehmen sollten daher in Zukunft nicht nur die Finanzbilanz erstellen, sondern auch eine **Gemeinwohl- Bilanz**, die größeren Stellenwert haben sollte als die reine Finanzbilanz.

	Menschenwürde	Solidarität und Gerechtigkeit	Ökologische Nachhaltigkeit	Transparenz und Mitentscheidung
Lieferant*innen	Menschenwürde in der Zulieferkette A1	Solidarität und Gerechtigkeit in der Zulieferkette A2	Ökologische Nachhaltigkeit in der Zulieferkette A3	Transparenz und Mitentscheidung in der Zulieferkette A4
Eigentümer*innen und Finanzpartner*innen	Ethische Haltung im Umgang mit Geldmitteln B1	Soziale Haltung im Umgang mit Geldmitteln B2	Sozialökologische Investitionen und Mittelverwendung B3	Eigentum und Mitentscheidung B4
Mitarbeitende	Menschenwürde am Arbeitsplatz C1	Ausgestaltung der Arbeitsverträge C2	Förderung des ökologischen Verhaltens der Mitarbeitenden C3	Innerbetriebliche Transparenz und Mitentscheidung C4
Kund*innen und Mitunternehmen	Ethische Kund*innenbeziehungen D1	Kooperation und Solidarität mit Mitunternehmen D2	Ökologische Auswirkung durch Nutzung und Entsorgung von Produkten und Dienstleistungen D3	Mitwirkung der Kund*innen und Produkttransparenz D4
Gesellschaftliches Umfeld	Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen E1	Beitrag zum Gemeinwesen E2	Reduktion ökologischer Auswirkungen E3	Transparenz und gesellschaftliche Mitentscheidung E4

© 2019 Stand Januar 2020 - Herausgeber: Nonprofit Management Practice GmbH - Autoren: Matthias Wagner, Sören Rohlfen - Gestaltung: Luzi Dübler, wirtzweil.de - Creative Commons Lizenz: Dieses Dokument steht unter der Creative Commons-Lizenz BY-NC-ND/4.0. Weitergabe oder Kopieren ist ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers nicht zulässig.

Im Bild: Die Matrix der Gemeinwohl Bilanz und die Konvergenz mit den SGD's, den 17 Zielen zur nachhaltigen Entwicklung der UN - Quelle: <https://web.ecogood.org/de/menu-header/blog/die-sustainable-development-goals-und-das-gemeinwohl/>

Das Ergebnis der **Gemeinwohl- Bilanz** fließt in die Unternehmensbewertung (Bonität) mit ein und ermöglicht Zugang zu gewissen finanziellen Vorteilen. Je fairer ein Unternehmen agiert, desto besser ist das Ergebnis seiner **Gemeinwohl- Bilanz** und desto mehr finanzielle Vorteile gibt es für die Kompensation dieses Mehraufwandes. Das Anreizsystem für nachhaltiges, faires Wirtschaften könnte folgende Themenfelder beinhalten:

- ein Steuersystem, das Kreislaufwirtschaft (take, make, use, reuse, recycle, repair, reduce, refurbish) und faire Produktion (Fairtrade, Bio, Transparenz in allen Teilen der Wertschöpfungskette, soziale und ökologische Mindeststandards) fördert und

lineare Wegwerfproduktion (take, make, waste) bzw. Wirtschaften auf Kosten der Umwelt oder der Menschen in den Produktionen benachteiligt,

- eine neue Förderlandschaft, bei der nachhaltiges, faires Wirtschaften Grundvoraussetzung für die Förderwürdigkeit ist, bessere Haftungsübernahmen von Förderprogrammen bei Krediten für nachhaltige Investitionen/Projekte,
- neue Finanzierungsmodelle für nachhaltige Unternehmen wie günstigere Kredite, längere Laufzeiten, bessere Zinsen, neue Modelle im Green Investment Bereich udgl.,
- ein Abgabensystem, das faire Businessmodelle fördert, das könnte bei der Lohnsteuer, aber auch bei sonstigen Abgaben wie Kommunalsteuern (Gemeindeabgaben, Müllgebühren udgl.) oder bei Mietkostenzuschüssen für Betriebsobjekte udgl. passieren,
- die Bevorzugung von öko-fairen Produkten in der öffentlichen Beschaffung nach dem Bestbieter- Prinzip statt dem Billigstbieter- Prinzip
- Eine Umverteilung aus dem Topf der „wahren Kosten“ (= Abgaben, die Unternehmen als „wahre Kosten“ mitkalkulieren und abführen müssten), abhängig vom Ergebnis der **Gemeinwohl Bilanz**. Diese Umverteilung könnte sich direkt auf den Mehrwertsteuersatz, Körperschaftsteuer, Zollgebühren udgl. auswirken und sind daher ein maßgeblicher Ansatz zur Senkung der Preise von fairen Produkten/Dienstleistungen.

Die verpflichtende Erstellung einer **Gemeinwohl Bilanz** ist in Ergänzung zum **CODE OF PRODUCT** deshalb so wichtig, weil es eine einheitliche Vergleichsbasis für alle Branchen und Unternehmen entlang der gesamten Stakeholder*innen- Landschaft geben muss, damit die finanziellen Vorteile gewährt werden können.

Für alle, die sich zum Thema Gemeinwohl- Ökonomie genauer einlesen möchten: Untenstehend findet sich ein Artikel, den ich für die Publikation „Solidarität jetzt – Für welche Welt?“ für Sekem Österreich im November 2020 verfassen durfte mit dem Titel „Gemeinwohl- Ökonomie post Corona – das Ende der strukturellen Verantwortungslosigkeit“:

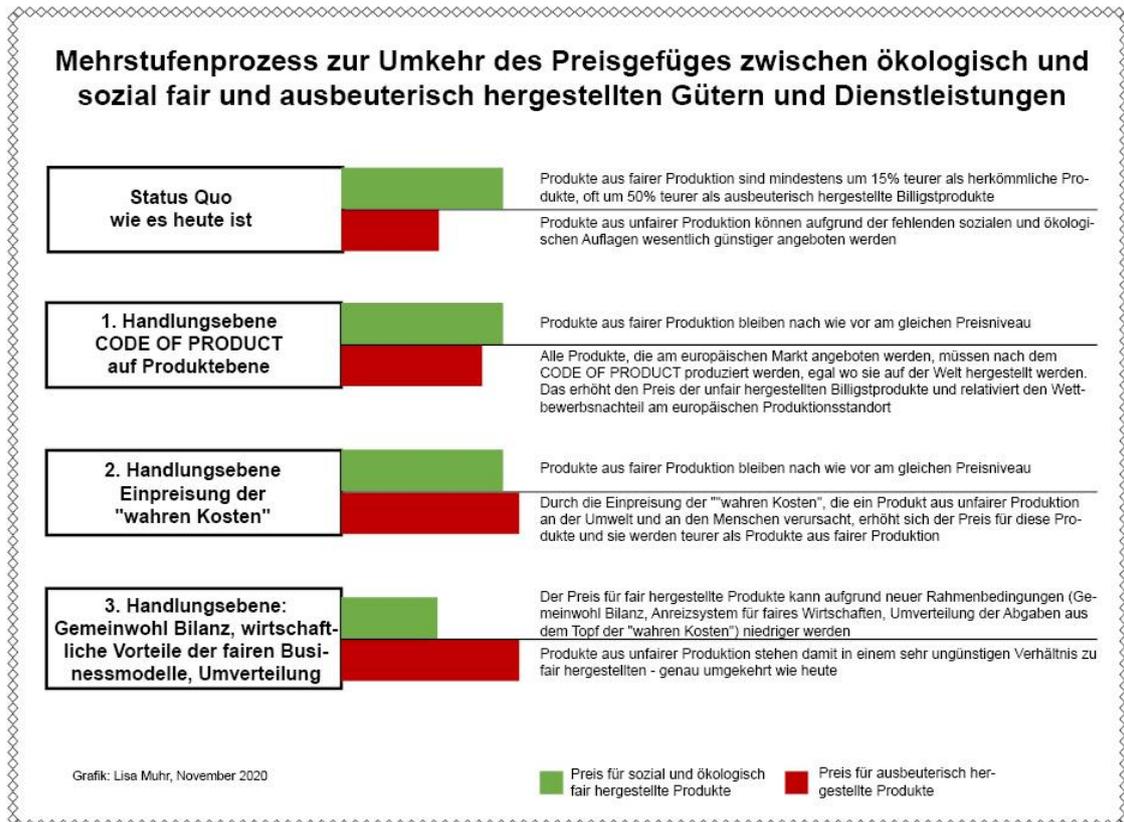
https://cdn.shopify.com/s/files/1/0413/0367/0933/files/Sekem_Publikation_Beitrag_LM.pdf?v=1606903853



Was an dieser Stelle noch wichtig ist: Die Integration von sozialen und ökologischen Faktoren für die Bewertung und Förderung von fairer, nachhaltiger Wirtschaft darf sich in Zukunft nicht nur auf Produkt- und Unternehmensebene abspielen, sondern es braucht auch eine neue Form der staatlichen Wohlstandsmessung. Das BIP (Bruttoinlandsprodukt), hat in diesem Kontext keine Aussagekraft mehr. Es misst einzig und allein den Geldwert aller endproduzierten Güter und Leistungen eines Staates innerhalb eines Jahres, unabhängig davon, um welche Güter es sich handelt. Demgemäß tragen auch Waffenproduktion, Naturkatastrophen und sonstige negative

Einflussfaktoren zur Erhöhung des BIP bei. Das hat mit Nachhaltigkeit, Fairness und einer enkeltauglichen Zukunft nichts zu tun. Es braucht einen neuen Wohlstandsindikator für Staaten jenseits des BIP, der auch soziale und ökologische Indikatoren integriert. Zahlreiche Vorschläge und Modelle dazu gibt es bereits.

Nun sind wir am Ende unserer Gedankenreise „Verkehrte Welt“ angekommen. Wir haben uns in drei Schritten einer „neuen Welt“ angenähert, die unser Leben fairer und zukunftsfähiger machen würde. Hier zur Wiederholung nochmal in einer Grafik:



Eine Welt, in der fair hergestellte Produkte günstiger sind als heute.
 Eine Welt, in der ausbeuterisch hergestellte Produkte im Gegensatz dazu teurer sind.
 Eine Welt, in der alle Menschen, vor allem auch aus einkommensschwächeren Schichten, sagen: „Ich kann/will mir nun noch Bio und fair leisten.“

Was meint ihr dazu? Kann so eine Welt möglich werden?
 Ich freue mich auf eure Gedanken. Eure



Lisa Muhr